

Premiere am 1. Dezember 2019

Musikalische Leitung: Matthew Toogood

Inszenierung: Ludger Engels

Bühne: Ric Schachtebeck

Kostüme: Heide Kastler

Licht: Bernhard Bieri

Chor: Zsolt Czetter

Solisten: Mariusz Godlewski (König Roger II.), Evgenia Grekova (Roksana), Nazariy Sadivskyy (Edrisi), Andries Cloete (Hirte), Young Kwon (Erzbischof), Sarah Mehnert (Diakonissin), Andries Cloete (Hirte/Dionysos)

www.konzerttheaterbern.ch

VERTRÄUMT

Wagner: Lohengrin

DORTMUND | OPER

Ach, wer bringt die schönen Tage wieder? Vor Elsas Fenster liegt ödes Land: abgegraste Stoppelfelder, düster, kahl und kalt wie die Menschen, die hier leben. Goldfunkelnd leuchtet das Gralsmotiv aus dem Graben, Elsa kauert auf dem Bett, an der Zimmerwand erinnert ein Jagdhorn an den verschollenen Bruder.

In der Dortmunder Inszenierung von Ingo Kerkhof scheint der Schwanenritter nur ein Hirn-ge-spinst zu sein. Elsa träumt ihn herbei, um der unheilvollen Realität zu entfliehen; Grenzen zwischen Fantasie und Wirklichkeit verschwimmen. Die Außenwelt dringt in die Mädchenkammer ein, in Person des abgebrühten Machokönigs Friedrich von Telramund und der Klägerin Ortrud. Elsa schwärmt von ihrem Retter, die anderen lachen hämisch, zucken mit den Achseln, rauchen Zigaretten. Unsichtbar, vom Balkon herab, besingt der Opernchor die Ankunft Lohengrins. Auf der Bühne jedoch geschieht zunächst: nichts. Dann erscheint er doch, schleicht aus dem Dunkel nach vorne, im strahlend weißen Hemd, unbeachtet von allen.

Dass unklar bleibt, ob alle Handlung nur in Elsas Kopf geschieht, verursacht jedoch dramaturgische Schwierigkeiten. Wenn der Konflikt zwischen Lohengrin und Telramund ein Symbol darstellt für Elsas Kampf zwischen utopischem Liebestraum und (Selbst-)Zweifeln, warum braucht es dann die Racheszene im zweiten Akt? Wieso wird Lohengrin zum Heerführer eines Volkes ernannt, dass ihn zuvor nicht erkennt? Einmal mehr zeigt sich die Schwierigkeit, musikdramatische Werke umzudeuten, ein Wagner'sches Gesamtkunstwerk insbesondere.

Ingo Kerkhof inszeniert «Lohengrin» als Kammerstück. Schwarz gekleidete Figuren stehen einsam auf der oft leergefegten Bühne. Wird das Volk überhaupt sichtbar, verwandelt bläuliches Gegenlicht es immer wieder in eine Schattenarmee. Das



Bonjour tristesse: Daniel Behle (Lohengrin), Christina Nilsson (Elsa von Brabant)
© Theater/Thomas M. Jauk

funktioniert, gerade weil Wagners Musik so überschäumt vor Farben – zwischen Vision und Wirklichkeit klappt ein schmerzlicher Abgrund. Die Sänger scheinen wie geschaffen für diese Inszenierung, insbesondere Stéphanie Mütter als Ortrud und Joachim Goltz als Telramund. Der Regisseur verlegt ihr Racheduett ins Schlafzimmer. Wo gerade noch Elsa träumte, vergessen sich die beiden nun in wilder Wollust. Schauspielersich geben Mütter und Goltz alles – und die Enthemmung können wir auch hören. In vibrierender Klangwucht explodiert die Wut, frostig klingt die Verachtung. Mit dröhnender Härte singt Shavleg Armasi als König Heinrich, an seiner Seite schmettert Publikumsliebbling Morgan Moody ironisch gefärbte Stimmfanfaren als Heerrufer.

Daniel Behle bleibt bei seinem Rollendebut als Lohengrin nachgerade unscheinbar. Zarte Töne stimmt er an, jedoch fehlt es an Kraft, um gegen das Orchestertutti anzukommen. Die Stimme klingt leicht in allen Lagen, den langen Phrasen fehlen aber Fluss und Gestaltung (das langsame Tempo von Dirigent Gabriel Feltz macht die Sache nicht leichter). Christina Nilsson als Elsa singt lyrisch und mädchenhaft, eine gute Partnerin in dieser Konstellation. Zu betörenden Klängen bringen es die Dortmunder Philharmoniker unter Feltz nur in den Vorspielen. Zurückhaltend, mild und leise zu Beginn, im dritten Akt mit stürmischer Präzision.

Ein schöner Einfall der Regie ist es, das Trauma um den verlorenen Bruder als Rückblende (Video: Philipp Ludwig Stangl) zu zeigen. Wir sehen das Geschwisterpaar in seligster Zweisamkeit Suppe löffeln und herumalbern, zugleich sitzt die echte Elsa auf der Bühne einsam vor dem leeren Teller. Die schöne Vergangenheit wird zum Gefängnis, weil Elsa in Lohengrin einen Bruderersatz sucht,

keinen Gatten. Erst als die Kinderstube entrümpelt, der Liebestraum gestorben und Friedrich als personifizierter Zweifel gemordet wurde, kann Elsa Ruhe finden – und aufbrechen in ein neues Leben. Träumen allein reicht eben nicht.

— Thilo Braun

Premiere am 30. November 2019

Musikalische Leitung: Gabriel Feltz

Inszenierung: Ingo Kerkhof

Bühne: Dirk Becker

Kostüme: Jessica Rockstroh

Licht: Florian Franzen

Video: Philipp Ludwig Stangl

Chor: Fabio Mancini

Solisten: Daniel Behle (Lohengrin), Christina Nilsson (Elsa), Shavleg Armasi (König Heinrich), Stéphanie Mütter (Ortrud), Joachim Goltz (Friedrich), Morgan Moody (Heerrufer) u. a.

www.theaterdo.de

ALLES NUR BLUFF

Ligeti: Le Grand Macabre

DRESDEN | SEMPEROPER

Menschen in blutgetränkten Shirts liegen reglos auf den Stufen vor dem Haupteingang der Semperoper. Zögerlich bahnen sich die Premierengäste ihren Weg zwischen den Körpern, gehen unter dem Banner «Heute: Weltuntergang» hinein. Das drohende Inferno inszeniert Calixto Bieito in Dresden mit György Ligetis «Le Grand Macabre». Seine «Anti-Anti-Oper» greift auf Opernkonventionen zurück, führt sie aber gleichzeitig ad absurdum. Statt mit einer Ouvertüre beginnt das Werk mit einem Konzertstückchen für 12 Autohupen – sehr aus-